Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

48 (24.4.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-898507

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA III 37: 501. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. Zt. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Schließfach 17
Fernruf 390

Nr. 48 — Elsfleth, Sonnabend, den 24. April — 1937

Ergebnis der Woche

Der deutsche Friedenskanzler

Wenige Tage vor seinem Geburtstag, der vom ganzen deutschen Volk mit besonders freudiger Anteilnahme begangen wurde, hatte der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine mehrstündige Unterredung mit dem bekannten britischen Politiker und Parlamentsabgeordneten der Labour Party, George Lansbury. Lansbury gilt unter seinen Parteifreunden als Außenseiter, da er sich trotz grundsätzlicher Anerkennung der Ziele der Labour Party nicht starr in den Rahmen der Partei einspannen läßt, sondern in den verschiedensten Fragen der Parteitaktik und der Parteiauffassung seine eigenen Wege geht. Man anerkennt ihn aber als den erfahrenen, sachlichen und aufrichtigen Politiker, der nicht nur innerhalb seiner Partei, sondern auch in den Kreisen seiner parteipolitischen Gegner Ansehen und Hochachtung genießt. Wenn er es unternommen hat, dem Führer eine Denkschrift zu überreichen, die den Vorschlag einer neuen Weltkonferenz zur Vermeidung der Kriegsursachen auf Grund gegenseitigen Verständnisses und allgemeiner Zusammenarbeit enthält, so liegt darin an sich nichts Außergewöhnliches. Es ist bekannt, daß der Führer sich für alle Fragen interessiert, die dem Frieden zu dienen in der Lage sind. Abwegig aber ist es, daß die englische und französische Presse dieser Unterredung eine außerordentliche Bedeutung beimißt, weil sie aus zustimmenden Bemerkungen des Führers eine grundsätzliche Neueinstellung Deutschlands zu Fragen internationaler Zusammenarbeit glauben folgern zu sollen. Sie sollten wissen, wenn sie das Bemühen Adolf Hitlers während der Zeit seiner Regierungsverantwortlichkeit genau verfolgt haben, daß seine ganze Arbeit dem Frieden und damit dem Wohle, der Freiheit und Ehre seines Volkes gewidmet ist. Ein Staatsmann, dessen heißeste Sorge der Friede seines Volkes ist, arbeitet damit praktisch und erfolgreich an dem Frieden der Welt. Man hat sich im Ausland an Hand von Tatsachen immer wieder davon überzeugen müssen, daß Deutschland das Symbol friedlicher Arbeit geworden ist. Selbst der Aufbau der deutschen Wehrmacht wurde nach dem Willen des Führers und des deutschen Volkes nicht zur Bedrohung, sondern zur Sicherung des europäischen Friedens. Die ständigen Drohungen anderer Staaten, die sich stark genug fühlten, über das wehrlose Deutschland herzufallen, haben seit der Begründung der neuen deutschen Wehrmacht aufgehört, der Frieden ist stabiler geworden und weist im Grunde nur eine schwache Stelle auf, nämlich die des französisch-tschechisch-sowjetrussischen Militärbündnisses. Adolf Hitler hat — und der Verlauf der Veranstaltungen aus Anlaß seines Geburtstags haben das bestätigt — sich mit Recht den Ehrentitel eines Friedenskanzlers erworben.

„Es droht der Friede"

Es ist leider kein Witz, sondern bitterer Ernst, daß ein führendes Prager Judenblatt in diesen Tagen einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Es droht der Friede" veröffentlichte. Vielleicht sollte diese Ueberschrift witzig erscheinen, sie war in Wahrheit zynisch und ernst gemeint. Denn vier Jahre lang hat diese Gattung von Pressezeugnissen des Auslandes gehetzt und verleumdet und Deutschland als das Schreck- und Kriegsgespenst hingestellt. Die Kreise, die diese Hetze organisieren, haben sich wohl dabei gefühlt, denn ihr Weizen blühte, das heißt ihr Verdienst war hervorragend. Kriegshetze belebt die Rüstungsindustrie, läßt die Rüstungswerte ansteigen. Man konnte deshalb als großer oder kleiner Spekulant des Auslandes nichts Besseres tun, als seine Ersparnisse in Rüstungspapieren anzulegen. Eines Tages aber kam das große Erkennen, daß hinter der Kriegshetze und der Kriegsfurcht in Wahrheit die Kriegsgewinnler standen. Und dieses Erkennen führte dazu, daß die Inhaber von Rüstungswerten ihre Papiere mehr und mehr abstießen. Aus dem Abbröckeln wurde ein Absturz, und so erlebte dann am 20. April die Prager Börse einen schwarzen Tag, der den betroffenen Aktienbesitzern rund 2 Milliarden Kronen oder 300 Millionen Mark kostete. Es ist bedauerlich, daß die Hauptgeschädigten kleine Sparer waren, während das gerissene Spekulantentum, das sich in den Kreisen der Kriegshetzer befindet, sich rechtzeitig umzustellen verstand und den Verlust der andern höhnisch als eigenen Verdienst einsteckte. Deshalb die zynische Ueberschrift des Prager Judenblattes „Es droht der Friede", wobei man sich noch das besondere Vergnügen machte, das Wörtchen „droht" in Anführungszeichen zu setzen. Es soll dabei allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß der Sturz der tschechischen Rüstungswerte mit veranlaßt wurde durch jene Erklärung des britischen Politikers Lansbury über die vorbehaltlose Bereitschaft des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler zur Zusammenarbeit im Interesse des Weltfriedens.

Die nationale Idee marschiert — auch in anderen Ländern

So sehr der deutsche Nationalsozialismus und der italienische Faschismus in den sogenannten demokratisch regierten Ländern auch bekämpft werden, beide geben anderen Völkern immer stärkeren Anreiz, von der Grundidee beider Bewegungen, nämlich dem nationalen Führertum, auch die politischen Verhältnisse in den eigenen Ländern zu betrachten. Aus der nationalen Erneuerung und aus der nationalen Einigkeit erwachsen jene gewaltigen Kräfte eines Volkes, die sie befähigen, den größten Schwierigkeiten für den Aufbau der völkischen Zukunft erfolgreich entgegenzutreten. In diesen Tagen hat der Führer des nationalen Spanien, General Franco, aus den Erfahrungen seiner bisherigen Staatsführung die Nutzanwendung gezogen und durch einen mutigen Entschluß der Zersplitterung innerhalb der nationalen Kreise durch Ausrufung der spanischen Nationalpartei ein Ende gemacht. Die Grundmauern dieses neuen spanischen Nationalstaates bilden neben der Armee die spanischen Falangisten und die Kampforganisation der Carlisten. Franco als Stabschef selbst übernimmt die Führung der einzigen Partei des neuen Spanien. Soweit sich heute aus den Veröffentlichungen über die Zusammenfassung des nationalen Staates ein Ueberblick gewinnen läßt, wird General Franco den Aufbau des neuen Staats- und politischen Lebens nach jenen Vorbildern vornehmen, die ihm die bisherigen autoritär regierten Staaten gegeben haben. Nicht ganz so weit ist die Entwicklung in Polen gediehen, wo unter Führung des Obersten Koc ein Lager nationaler Einigung ins Leben gerufen wurde, das ebenfalls eine straffe Zusammenfassung aller nationalen Elemente zum Ziele hat und den Kampf allen Organisationen und Elementen androht, die der nationalen Einigung entgegenarbeiten. Oberst Koc läßt allerdings die bestehenden politischen Parteien bestehen und hofft, in enger Zusammenarbeit den übrigen Parteien eine gedankliche Plattform geben zu können. Bedeutsam ist in der Erklärung Kocs die scharfe Stellungnahme gegen das Judentum. Ob sich auf der von Koc vorgezeichneten Grundlage wirklich ein arbeitsfähiges Lager der nationalen Einigung wird erzielen lassen, muß die Zukunft erweisen. Die Zusammenarbeit mit einer Vielheit von Parteien hat sich, das erlebt zur Zeit ja auch der französische Ministerpräsident Blum mit seiner Volksfront, bisher nie zum wirklich Besten eines Landes ausgewirkt. Denn, je mehr Köpfe, je mehr Sinne.

„Kein neues Nein!"

Für Neuregelung der deutsch-englischen Beziehungen.

In einer Zuschrift an die Londoner „Times" setzt sich A. L. Kennedy für eine deutsch-englische Regelung ein. Er erklärt, daß die Hauptbemühung Englands darauf gerichtet werden sollte, eine neue Regelung zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Andere Länder hätten bis jetzt die Erwägung einer solchen Vereinbarung abgelehnt. Es sei aber höchste Zeit, daß jemand mit der Aushandlung eines Friedensvertrages beginnt, wie ihn England bereits im Jahre 1919 hätte abschließen sollen:

„Wir zwangen einem geschwächten Deutschland vor 18 Jahren einen Frieden auf, aber wir haben noch immer einen Frieden mit einem starken Deutschland abzuschließen."

Bei einer Prüfung der deutsch-englischen Beziehungen seit 1919 werde man überzeugt, daß die meisten gegenwärtigen Schwierigkeiten mittelbar oder unmittelbar auf den anfänglichen Fehler zurückzuführen seien, daß man nicht die Geduld gehabt habe, einen ausgehandelten Friedensvertrag zustande zu bringen und daß man weiter verfehlt habe, diesen Mißgriff durch eine kühne Revisionspolitik zu verbessern. Natürlich könne man nicht erwarten, daß England große Zugeständnisse anbieten würde, ohne eine überzeugende Versicherung der zukünftigen deutschen Mitarbeit auf einer internationalen Grundlage in Europa und Afrika zu erhalten. Der Schreiber fordert die Erwägung der deutschen Kolonialforderung. Da England Mitglied des Kriegsächtungspaktes sei, bestehe nur die Möglichkeit der Verhandlung, um etwaige Regelungen durch friedliche Methoden zu erzielen. England sei nicht berechtigt, Verhandlungen abzulehnen.

Die getrennte Aushandlung eines Flottenpaktes mit Deutschland habe zuerst in England und im Ausland auf Widerstand gestoßen. Das Abkommen sei aber nichtsdestoweniger abgeschlossen worden und habe befriedigende Ergebnisse erzielt. England müsse zu einem baldigen geeigneten Augenblick die einzige ausstehende materielle Frage zwischen Deutschland und England, nämlich die Kolonialfrage, zur Sprache bringen. Andernfalls würde England der katastrophalen Reihe von Verneinungen, die Europa auf den gegenwärtigen toten Punkt gebracht hätten, ein neues „Nein" hinzufügen.

Ministerpräsident Göring in Italien

Generaloberst Göring ist am Donnerstag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug Berlin—Rom in der italienischen Hauptstadt eingetroffen und hat zusammen mit seiner Gemahlin nach einer kurzen Besichtigungsfahrt durch die Stadt die Weiterreise nach Neapel angetreten. Zum Empfang des Ministerpräsidenten, dessen Aufenthalt in Italien rein privaten Charakter trägt, hatten sich Staatssekretär Bastianini mit mehreren Beamten des italienischen Außenministeriums, der deutsche Botschafter von Hassel mit Gemahlin, Landesgruppenleiter Ettel sowie verschiedene Vertreter der deutschen Botschaft auf dem Bahnhof eingefunden.

Dank des Führers

Dem Führer und Reichskanzler sind zu seinem Geburtstage von den deutschen Volksgenossen Glückwünsche und Zeichen treuen Gedenkens in so großem Umfange zugegangen, daß es ihm nicht möglich ist, jedem einzelnen Gratulanten selbst zu danken; er spricht daher auf diesem Wege allen, die seiner gedacht haben, seinen herzlichen Dank aus.

Oesterreichs Bundeskanzler in Venedig

Aussprache Schuschniggs mit Mussolini.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist in Begleitung des Staatssekretärs des Aeußeren, Schmidt, in Venedig eingetroffen, wo er von Mussolini herzlich empfangen wurde.

Ueber Sinn und Zweck äußerte sich der Bundeskanzler gegenüber einem Pressevertreter wie folgt: Meine Begegnung mit Mussolini betont den freundschaftlichen Charakter und auch die Fruchtbarkeit jener Zusammenarbeit, die in den römischen Protokollen ihre feste, auf verantwortungsbewußtem Friedenswillen errichtete Grundlage besitzt. Wir gedenken dabei der mannigfachen und wertvollen Unterstützung, die uns der Leiter Italiens in entscheidenden Augenblicken gewährt hat. Die Protokoll-Staaten wollen keine exklusive Gesellschaft bilden, sondern haben wiederholt erklärt, daß in ihrem Kreis jeder willkommen ist, der mit ihnen unter den gleichen Bedingungen loyal zusammenarbeiten will. In dieser Gesinnung haben wir auch mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß die italienische Regierung zu einem freundschaftlichen Akkord mit Jugoslawien gelangte, der einen wertvollen Beitrag zur Befestigung der Verhältnisse im Donauraum bildet. Es liegt also keine Veranlassung vor, in Venedig neue politische Ziele abzustecken oder nach neuen Wegen zu suchen.

Uebereinstimmung in allen Fragen

Die Unterredung Mussolini—Schuschnigg hat, wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, drei Stunden gedauert. Sie trug herzlichen Charakter und man nimmt an, daß in allen Fragen vollkommene Uebereinstimmung herrscht.

Ueber die Zusammenkunft bringen die römischen Blätter ganzseitige Berichte, in denen besonders die begeisterten Kundgebungen hervorgehoben werden, mit denen der italienische Regierungschef in Venedig begrüßt wurde. „Tribuna" betont, daß die Besprechung keinerlei versteckten Absichten diene, sondern lediglich einer Prüfung der italienisch-österreichischen Beziehungen im Hinblick auf die jüngsten internationalen Ereignisse. Man müsse untersuchen, wie sich das Abkommen vom 11. Juli 1936 vollkommen verwirklichen lasse. Die Achse Berlin—Rom sei einer der wenigen Stützpfeiler der unsicheren europäischen Lage, und auch Oesterreich erkenne deren augenblickliche und künftige Bedeutung. Schließlich erleichterten die italienisch-jugoslawischen Verträge es Oesterreich, seine Beziehungen zu Belgrad freundlicher zu gestalten.

Die jüdische Frage

Ein wichtiges Problem für Polen

Zur Ergänzung seiner Ausführungen über Aufbau und Charakter des Lagers der nationalen Einigung gab der Stabschef Oberst Kowalewski der Polnischen Telegraphen-Agentur Erklärungen über die jüdische Frage. Die Auffassung sei falsch, daß auch eine Person mosaischen Bekenntnisses und jüdischer Abstammung dem Lager der nationalen Einigung beitreten könne, sofern sie sich zur polnischen Nationalität bekenne. Die Feststellung des Polentums müsse sich nicht allein auf das Bekenntnis zur polnischen Nationalität, sondern auf Blutopfer und andere Beweise der Vaterlandsliebe stützen. Selbst Juden, die an den polnischen Unabhängigkeitskämpfen teilgenommen haben, könnten dem Lager nicht angehören, wenn sie sich zur jüdischen Nationalität bekennen. Noch viel weniger könnten andere Juden, die keine Beweise ihrer Verbundenheit mit Polen erbracht haben, dem Lager beitreten.

Die jüdische Frage sei eine der wichtigsten Fragen in Polen, insbesondere wegen des hohen Prozentsatzes der jüdischen Bevölkerung. Sie könne nur auf dem Wege der Emigration gelöst werden.

Die polnische Bevölkerung müsse im Handwerk, Handel und Industrie Unterkommen finden, damit diese drei wirtschaftlichen Hauptgebiete polnisch würden und die polnischen Städte nicht nur die ihnen zustehende wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Rolle zu spielen vermöchten. Oberst Kowalewski kündigte zum Schluß an, daß die jüdische Frage demnächst mit Vertretern der öffentlichen Meinung besprochen werde.

Landesbibliothek Oldenburg

Hilfswerk „Mutter und Kind"

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Jahrestagung des Hilfswerks „Mutter und Kind".

Zur Eröffnung des neuen Arbeitsjahres des Hilfswerks „Mutter und Kind" versammelten sich am Mittwochvormittag die Gauamtsleiter und die Gaufrauenschaftsleiterinnen der NSV., sowie die Kreisleiter aus dem ganzen Reiche im Reichstagsgebäude in Berlin.

Nach Begrüßungsworten von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gab Reichsminister Dr. Goebbels eine ausführliche Schilderung des Wesens der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege, die sich die Aufgabe gestellt hat, Krankheiten an ihren Ursachen und Wurzeln anzupacken. Selbstverständlich sei es nicht möglich gewesen, mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in einem großen Erneuerungsakt auch die gesamte Umstellung der sozialen Fürsorge sofort vorzunehmen. Man habe ein krankes Volk vorgefunden, das politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell die schwersten Schäden aufzuweisen hatte, und man mußte vorerst sich damit begnügen, diese Schäden auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Schritt für Schritt sei man organisch vorgegangen.

Auf das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eingehend, zeigte der Minister, daß die Summen, die das deutsche Volk für dieses größte soziale Werk aufbrachte, von Jahr zu Jahr angestiegen sind und daß allmählich die Zahl der zu betreuenden Volksgenossen immer geringer geworden ist. Die dabei übrigen Mittel kämen jetzt anderen Zwecken zugute und sollten nun für die eigentliche nationalsozialistische Volkswohlfahrt verwendet werden. Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt müsse die helfende Hand dem Gesunden, dem Werdenden und dem Kommenden zuwenden. Es gebe dabei keine größere Aufgabe als die der Fürsorge für Mutter und Kind.

Im nationalsozialistischen Staat sollte es selbstverständlich sein, daß die kinderreichen Eltern Bürger erster Klasse wären. Die Steuerermäßigungen und die erhöhten Lohnsätze für Kinderreiche entsprächen noch in keiner Weise den erhöhten Aufwendungen der Eltern. Hier habe bis zum Einsetzen neuer Gesetze die nationalsozialistische Volkswohlfahrt einzusetzen.

Sie habe vor allem tatkräftig einzugreifen, um die Ursachen der Krankheit beim werdenden jungen Menschen zu beseitigen und habe dafür zu sorgen, daß die Kinder an Leib und Seele gesund erhalten werden. Der Führer selbst, erklärte Dr. Goebbels, ist gewissermaßen der Schutzpatron aller deutschen Kinder, die seit 1933 mehr als in den vorangegangenen Jahren in die deutsche Nation hereingeströmt sind. Sie wären niemals geboren worden, wenn nicht der Nationalsozialismus den Eltern die Hoffnung gegeben hätte, daß es ihren Kindern einmal besser gehen würde, als ihnen selbst. Ihnen unsere Fürsorge angedeihen zu lassen, ist eine der sittlichsten Pflichten des nationalsozialistischen Staates. Der Minister sprach allen an diesem großen sozialen Werk Beteiligten Dank und Anerkennung für ihre Arbeit im abgelaufenen Jahre aus. Viele Millionen von Müttern und Kindern dankten ihnen, daß sie durch dieses Werk von ihren Sorgen befreit und in ihrem Leben gesichert worden seien. Diese Arbeit stelle das Leben des Volkes für die Zukunft sicher. Mit Mut und Zuversicht könne man auch an die Arbeit des nächsten Jahres herantreten. Die ganze Nation schließe sich dem Dank an, denn die Lösung dieses Werkes werde wieder einen ungeheuren Vorrat an Vertrauen für den Führer und für das nationalsozialistische Regime zeitigen und damit auch dem nationalsozialistischen Staat und seiner Führung die Möglichkeit geben, die schwebenden großen staatspolitischen Probleme zu lösen.

Der Rechenschaftsbericht

Der Geschäftsführer des Hilfswerks „Mutter und Kind", Amtsleiter Althaus, erstattete den Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres, der erkennen läßt, wie segensreich dieses große soziale Werk der Selbsthilfe sich ausgewirkt hat. Der Arbeitsrahmen ist im vergangenen Jahre wesentlich erweitert worden und eine ganze Reihe neuer Aufgaben sind dem neuen Arbeitsjahr vorbehalten. Die Gesamtzahl der Betreuten betrug im vergangenen Jahr 981 881, das bedeutet eine Erhöhung gegenüber dem Vorjahr von 146 v. H. Die Zahl der Hilfsstellen für Mütter und Kinder betrug am Ende des Jahres 23 034, die Zahl der Besucher dieser Hilfsstellen 2 824 932. Erwähnenswert ist besonders der verstärkte Einsatz der NS.-Gemeindeschwestern in den Notstandsgebieten und Grenzgauen im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit. Durch die Wohnungshilfe wurden 135 196 und durch die Arbeitsplatzhilfe 14 739 Personen betreut. Die Zahl der betreuten werdenden Mütter und Wöchnerinnen betrug 185 845, die der Säuglinge 99 168. Der Kampf gegen die Abtreibung stellt neue große Aufgaben. Eine reichsgesetzliche Regelung des Adoptionswesens ist in Angriff genommen worden. Zur Erholung verschickt wurden 69 876 Mütter, und zwar mit einer durchschnittlichen Erholungszeit von 26 Tagen. Die örtliche Erholungsfürsorge ist weiter ausgebaut worden, ebenso sind neue Mutter- und Kinderheime eingerichtet worden. Zahlreiche Dauer-Kinderheime und Erntekindergärten wurden neu eröffnet. Die Arbeit der NS.-Jugendhilfe hat einen weiteren Ausbau erfahren, die Beratungsstellen der Jugendhilfe sind von fast 1 Million Volksgenossen in Anspruch genommen worden.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt schloß die Jahrestagung mit einem Dank an seine Mitarbeiter. Mit besonderer Genugtuung konnte er feststellen, daß die Säuglingssterblichkeit in Deutschland seit 1933 von 7,9 v. H. auf 6,58 v. H. zurückgegangen ist und daß unter Berücksichtigung der ansteigenden Geburtenzunahme in den Jahren 1934 bis 1936 118 515 Kinder mehr am Leben erhalten wurden. Das berechtige zu der Hoffnung, daß Deutschland in wenigen Jahren unter allen Völkern die niedrigste Säuglingssterblichkeit haben werde.

Zuchthausantrag gegen Rossaint

Statt Seelsorge Propaganda für Kommunismus

Im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Jugendführer vor dem Volksgerichtshof des Deutschen Reiches hielt der Staatsanwalt seine Anklagerede. Die höchste Aufgabe der Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof wie des Volksgerichtshofes selbst, so führte er aus, sei die Verpflichtung, den Staat als die Erscheinungsform der Volksgemeinschaft zu schützen gegen jeden, der den Staat anzutasten wage. Der hier abzuurteilende Tatbestand werde in der Hauptsache getragen von dem Tun und Lassen des Hauptangeklagten Rossaint.

Es liege hier ein Zusammenwachsen zwischen dem typisch kommunistischen Hochverrat auf der einen Seite mit dem besonders geformten Hochverrat auf seiten des Kaplans Rossaint vor. Als der Hauptangeklagte mit den kommunistischen Funktionären nach dem Verbot der „KPD." zusammenarbeitete, war jede kommunistische Tätigkeit verboten und ungesetzlich. Die roten Hetzer versuchten daher, unterirdisch ihre verderbliche Tätigkeit weiter fortzusetzen. Bei diesen Bestrebungen erschien den leitenden Funktionären des ehemaligen Zentralkomitees der „KPD." Rossaint als geeignete Person, um ihnen Zutritt zu den damals noch legal bestehenden katholischen Jugendorganisationen zu verschaffen.

Rossaint ist schon sehr früh aus seiner seelsorgerischen Arbeit für die katholische Jugend herausgetreten zu einer rein politischen Betätigung, deren Fäden hinführten bis zu den extremsten kommunistischen Bestrebungen, denen er sich freimütig und freiwillig geöffnet hat. Er stand innerlich den pazifistischen Kreisen in dem berüchtigten „Friedensbund deutscher Katholiken" nahe und unterstrich diese innere Verbundenheit auch dadurch, daß er der Organisation als Mitglied beitrat. Bei seinem ganzen Verhalten wurde er von seiner starken Gegnerschaft gegen den Faschismus getrieben. Schon 1932 ließ er in den Zeitungen des Ruhrgebietes Aufrufe erscheinen, in denen er es als seine Absicht herausstellte, die jungen Katholiken von dem sich am politischen Horizont schon abzeichnenden Umbruch der Nation fernzuhalten. Ein politisches Ziel verfolgte er auch mit der Gründung des Werkpolitischen Kreises im Jahre 1932.

Besonders kennzeichnend für seine Einstellung ist ein Vorfall aus dem Jahre 1933, den die als Zeugin vernommene Frau eines SA.-Sturmführers vor Gericht bekundet hat. Rossaint hat dieser Frau nahegelegt, ihren Mann zu überreden, daß er nicht in Uniform in der Kirche erscheinen solle. Während des Gesprächs mit der Zeugin wies Rossaint auf ein Bild des Führers hin und bemerkte: „Der bleibt ja doch nicht, es kommt alles noch anders!".

Dann ging der Staatsanwalt näher auf die Beziehungen ein, die Rossaint seit August 1933 mit verschiedenen kommunistischen Funktionären, hinauf bis zu Mitgliedern des ehemaligen Zentralkomitees der „KPD.", unterhalten hat.

Gefügiges Werkzeug Moskaus

Kennzeichnend für die Beziehungen, die Rossaint mit **den kommunistischen Hetzern unterhielt**, ist, daß er ihnen immer wieder Gelegenheit gab, in den Kreisen der katholischen Jugend ihre zersetzenden Gedankengänge bekanntzugeben. Dabei wurde ganz offen zum Ungehorsam gegen den Staat, zu Streiks und Sabotageakten aufgefordert. Rossaint hat derartigen Ausführungen niemals widersprochen und trotz dringender Warnungen aus dem Kreise seiner eigenen Zuhörer nicht von der Fortsetzung seiner staatsfeindlichen Propaganda mit den Kommunisten gelassen. Seine Ausführungen wurden von den roten Agenten besonders genau verfolgt und fanden in ihrem Lager solchen Beifall, daß sie auf dem Wege über führende Verbindungsmänner in Deutschland nach Moskau weitergemeldet wurden, um dort zum Gegenstand der Besprechungen innerhalb des Ekki-Plenums (Plenum der Kommunistischen Jugendinternationale) gemacht zu werden.

Die roten Agenten, insbesondere auch die in Moskau geschulte Bertha Karg, haben nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß es ihnen nicht auf theoretische Diskussionen ankam, sondern daß sie die „noch schlummernde Aktivität der katholischen Jugendverbände" wachrufen wollten für den gemeinsamen Kampf gegen die nationalsozialistische Regierung.

Immer wieder forderten sie zu diesem Zwecke Anschriften von Katholiken, die als „rote Anlaufstellen" und zum Unterschlupf für politisch verfolgte Kommunisten dienen sollten. Einige solcher Anschriften haben Rossaint und Steber auch der Bertha Karg ausgehändigt.

Schandpläne für den Saarkampf

Im Hause des katholischen Kaplans fand die Funktionärin Karg auch Gelegenheit, einen dort anwesenden Sturmscharführer aus dem Saargebiet zur Bildung einer katholisch-kommunistischen Einheitsfront im Hinblick auf die bevorstehende Saarabstimmung aufzurufen.

Am 29. Januar 1934 traf sich Rossaint schließlich mit dem in Begleitung der Bertha Karg befindlichen Spitzenfunktionär des ehemaligen kommunistischen Jugendverbandes, Ewald Kaiser, in Köln. Um ungestörter verhandeln zu können, suchte man die Wohnung eines Rossaint befreundeten Geistlichen auf. Auf Grund der ihm zugegangenen Berichte über die Tätigkeit Rossaints wußte Kaiser, daß der Kaplan ein williges Werkzeug für die umstürzlerischen Pläne der Kommunisten war.

Verführer katholischer Jugend

Wieder wurde über die katholisch-kommunistische Einheitsfront verhandelt und von Kaiser die Veröffentlichung eines von ihm entworfenen Aufrufes an die katholische Jugend zur gemeinsamen Zusammenarbeit vorgeschlagen. Ueber die Herausgabe und den Wortlaut dieses Aufrufes hat nach den Bekundungen Kaisers vollstes Einvernehmen zwischen ihm und Rossaint bestanden. Die Ausführung dieses Planes scheiterte nur daran, daß zwei Tage später die Agentin Karg und bald darauf auch Kaiser verhaftet wurden.

Anschließend ging der Staatsanwalt zur Behandlung des letzten Anklagekomplexes der Beziehungen Rossaints zu dem Mitangeklagten Jülich über. Jülich, ein zum katholischen Glauben übergetretener, von Rossaint getaufter früherer Jude, händigte Rossaint hochverräterische Druckschriften aus und machte ihn auch mit dem kommunistischen Funktionär Schwippert bekannt, den Rossaint nach seiner Flucht nach Holland nicht nur geldlich unterstützte, sondern auch mit politischen Informationen über die Lage in Deutschland versah. Sicherheitshalber sandte der Kaplan diese gefährliche Briefschaften zum Teil von jenseits der Reichsgrenze an den in Amsterdam lebenden Empfänger ab.

Die Strafanträge

Am Schluß seiner Ausführungen beantragte der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten, den 34jährigen Kaplan Joseph Rossaint aus Düsseldorf, wegen fortgesetzter, teilweise gemeinschaftlicher Vorbereitung zum

---

Das Bild der Unbekannten

ROMAN von H. HELLERMANN

551 Nachdruck verboten.

Fast klang die Antwort erstaunt, so seltsam fand Grete Mervius die Frage. Zweifel, Mißtrauen hatten in ihrem Herzen keinen Platz.

Schweigend, in tiefer Zärtlichkeit küßte Elfriede die Schwester und ging in ihr Zimmer hinüber, wo sie, von innerer Unrast bestürmt, noch lange am Fenster saß und in den nächtlichen Himmel hinaufschaute, in dessen klarer, sternenfunkelnder Höhe ein großer silberner Vollmond schwebte.

Wie einfach war alles für Grete, wie beneidenswert dieses sieghaft gläubige Vertrauen auf den Lohn ihrer Treue! Ihr ganzes Gefühl war so gerade, so festgefügt, so unbeirrbar — nie hätte Grete einen Theodor Stalling geheiratet, nie das bunte glänzende Spiel, das sie zuerst so gelockt, für echt gehalten — — —

Der Schwester Wort, gedankenlos gesprochen, hatte sie tief getroffen: „Wir Mervius' halten die Treue, wenn wir sie einmal geschworen haben." War sie ebenso leichtfertig aus der Ehe geflohen, wie sie hineingetappt, hatte in ihren Entschluß, den Gatten zu verlassen, der Andere hineingewirkt? War sie „treu" gewesen im tiefinnerlichsten Sinne? — Sie stützte das Gesicht in beide Hände und dachte angestrengt nach, Rechenschaft von sich selbst fordernd. Aber alles Zergliedern ihrer Beweggründe, alles Grübeln lief immer wieder auf die eine Feststellung hinaus: das Auftauchen Draus hatte ihren Entschluß vielleicht schneller reifen lassen, sie eher zur Erkenntnis eines unwürdigen Daseins gebracht, aber auch ohne ihn je kennengelernt zu haben, wäre diese ungleiche Ehe gelöst worden, mit den tieferen Ursachen hatte er nichts zu tun.

Wie glänzte die Silberscheibe da droben — und war doch eine tote Welt. — War sie wirklich tot? Was wußten eigentlich die Menschen von dem unerforschlichen All, in dem die ganze Erde noch nicht den Wert eines Meerestropfens besaß? — Ein einziges, ungelöstes Geheimnis war das Leben, es kam — woher, es ging — wohin? Und von all den ewigen Rätseln, die einen umgaben, war das menschliche Herz das größte …

Das klirrende Zuschlagen eines Fensters im oberen Stockwerk ließ Elfriede zusammenfahren. Ein scharfer Wind fuhr plötzlich von Westen daher, verfing sich pfeifend in den Winkeln der Mauern. Wolkenfetzen jagten auf einmal über den eben noch so selig klaren Himmel, vor denen das milde Leuchten des Mondes erschrocken floh.

Fröstelnd erhob sich die junge Frau, tastete sich durch das nachtschwarze Zimmer an die kleine Lampe neben dem Bett, deren Licht tröstlich das Dunkel erhellte.

Wetterwende. Nun ja, es konnte nicht immer Sommer bleiben — — —

30. Kapitel.

Tagelang tobte der Sturm, der in jener Nacht begonnen hatte, zerstörte mit wahrer Vernichtungswut all die blühende Schönheit, die noch tags zuvor Herz und Auge entzückt. Wenig galt das Leben, das seinem Zorn schutzlos ausgesetzt war, manches Fischerboot kam kieloben dahergeschwommen, mancher Hilfeschrei verhallte ungehört im Toben des kochenden Meeres. Dächer und Gerüste stürzten ein, was morsch und kraftlos, fiel. Aber nicht nur Schwäche starb, die unfähig war, sich zu wehren; Baumriesen lagen zu Tode getroffen auf der Erde, die jahrhundertelang ihre grünen Wipfel mit Saft und Leben gespeist.

Und als der Orkan, dessen Stärke man seit Generationen nicht erlebt hatte, verrauscht, war es Herbst geworden. Grau, von unendlicher Trauer beschwert, hing das Gewölk in der feuchtkalten Luft, als habe es nie Sonnenglanz und Sommerseligkeit gegeben. Das Licht schien auf ewig erloschen, das Blühen tot. Frierend und unfroh eilten die Menschen dahin, dankbar der schützenden Mauern, denen sie noch vor kurzem so gern entflohen.

Und als alles so recht durchkältet und verknurrt sich seufzend ins Unvermeidliche des nahenden Winters gefügt: da lachte eines Morgens die Sonne aus blauem Himmel so lieblich und versöhnend herab, als habe sie nur ein schelmisches Spiel mit der Erde getrieben. Es gab eine Reihe herrlicher Oktobertage, mit zarten Dunstschleiern zwischen den rostbraunen Wipfeln, mit wärmender, ruhevoll heiterer Helle und farbenprächtigen Sonnenuntergängen, die zwar nicht mehr die glutvolle Leuchtkraft des Sommers hatten, ihr aber in ihren zarten Pastelltönen an Schönheit nichts nachgaben.

Grete Mervius war von Frau Lohwend zu einer zweitägigen Wanderung durchs östliche Erzgebirge eingeladen worden, die jene mit Sohn und Tochter unternahm. Sie hatte zugesagt, denn Selldén war nach Paris abgereist, und sie war froh, in diesen ersten Tagen der Trennung der mütterlichen Beobachtung zu entfliehen, deren Liebe vielleicht doch erraten, was Geheimnis bleiben sollte.

Es war nicht leicht gewesen, beim Abschied standhaft zu bleiben, die Tränen zurückzuhalten, die immer wieder emporzuquellen drohten, die Lippen zu einem Lächeln zu verziehen, obwohl sie vor verhaltenem Schmerz zitterten — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Gegen den 32jährigen früheren Reichsführer der Sturmschar Franz Steber aus Maigendorf (Kreis Güstrow in Mecklenburg) beantragte der Staatsanwalt wegen Vorbereitung zum Hochverrat sieben Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Ehrverlust, gegen den 33jährigen Hermann Jülich aus Düsseldorf wegen Vorbereitung zum Hochverrat zweieinhalb Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, gegen den 35jährigen Kaplan Karl Kremer aus Remscheid wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats zwei Jahre acht Monate Gefängnis und gegen den 33jährigen Peter Himmes aus Düsseldorf, ebenfalls wegen Beihilfe, zwei Jahre Gefängnis, gegen den 24jährigen Hubert Schäfer aus Düsseldorf wegen Unterlassens der Anzeige über das Vorhandensein hochverräterischer Druckschriften ein Jahr Gefängnis. Bei dem 46jährigen Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands Jakob Clemens aus Düsseldorf beantragte der Staatsanwalt Freispruch mangels Beweise. Den Angeklagten soll die Untersuchungshaft angerechnet werden.

Da die hochverräterische Tätigkeit Rossaints und Stebers noch über den 2. 5. 1934 hinaus angedauert hat, kommen bei diesen beiden Angeklagten die durch das Gesetz zur Aenderung des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. 4. 1934 eingeführten verschärften Strafbestimmungen zur Anwendung. Da diese Voraussetzungen bei Jülich nicht vorliegen, wurde gegen ihn eine entsprechend niedrigere Zuchthausstrafe beantragt,

Das Urteil ist voraussichtlich zu Beginn der kommenden Woche zu erwarten.

Die Mörder Riedles verhaftet

Ein Italiener und ein Argentinier die Täter.

Nach Mitteilung des Polizeichefs von La Plata an die deutsche Botschaft ist es gelungen, die Mörder Joseph Riedles zu verhaften.

Die beiden Männer, die die feige, hinterlistige Mordtat begingen, sind zwei übelbeleumdete Individuen. Bei dem einen handelt es sich um den italienischen Staatsangehörigen Felix Martin Bucci, der einen kleinen Gemüsehandel betreibt; der zweite Mörder ist ein 19jähriger Argentinier, den die Polizei in San Martin, einem Vorort von Buenos Aires, stellen konnte; sein Name ist bisher noch nicht bekanntgegeben worden. In dem Geständnis, das die beiden Männer dem Untersuchungsrichter abgelegt haben, behaupten sie, sie hätten nicht die Absicht gehabt, Riedle zu töten. Vielmehr hätten sie es lediglich auf das Geld abgesehen gehabt, das Riedle bei sich trug. Bucci behauptet, nur deshalb geschossen zu haben, weil Riedle sich gegen die Räuber zur Wehr gesetzt habe. Auffallend bleibt es, daß die Mörder ihr Opfer nicht beraubt haben, sondern alsbald nach Begehung der Tat flüchteten. Unter den in Argentinien ansässigen Italienern befinden sich viele linksradikale Emigranten.

Der Mord bei Nienburg

Die Mörder der Jagdaufseher geständig.

Die beiden Wilderer, die am letzten Sonntag in der Feldmark von Leese die Jagdaufseher Thürnau und Hambser ermordet haben, legten nach langem Zögern vor dem Leiter der Mordkommission ein Geständnis ab.

Es handelt sich um Vater und Sohn Wilhelm aus Leese. Sie wurden bereits am Montag verhaftet, da sich der Tatverdacht sofort auf sie gelenkt hatte. Am Mittwoch hatten Ermittlungsbeamte die Schußwaffen der Ermordeten in der Nähe des Tatorts gefunden und dicht daneben die Waffen der Mörder. Ihre Ehefrauen hatten bereits vorher ausgesagt, daß die Männer ihnen am Morgen nach der Tat von dem Verbrechen erzählt hätten

Weitere Opfer des Filmbrandes in Estland

Noch sieben Kinder ihren Verletzungen erlegen.

Die Befürchtung, daß das schwere Brandunglück, das sich bei einer Schulfilmvorführung in Killinginömme ereignet hat, eine größere Anzahl von Todesopfern fordern würde, hat sich leider bestätigt.

Von den schwerverletzten Kindern sind weitere sieben ihren Verletzungen erlegen, womit sich die Zahl der Todesopfer auf elf erhöht. Von den weiteren 39 schwerverletzten Kindern befinden sich neun in einem so ernsten Zustand, daß kaum Hoffnung besteht, ihr Leben zu erhalten.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Vorführungsapparat nicht in Ordnung gewesen ist und daß eine Anzahl der für Filmvorführungen erlassenen Vorschriften nicht beachtet wurde. Auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung hat die Schulverwaltung beschlossen, bis auf weiteres Filmvorführungen in Schulen zu verbieten.

Für die Todesopfer sollen in allen Schulen des Landes Trauerfeiern veranstaltet werden. Nach einer Mitteilung des Bildungsministeriums wird der Staat die Kosten für die Beerdigung und die Krankenhauskosten tragen

---

Flensburg, 23. April. Nachts ist das Stadttheater in Hadersleben durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Feuer brach bald nach einer sehr zahlreich besuchten Kinovorstellung aus. Es wurde zuerst von Gästen des mit dem Theater verbundenen Cafés entdeckt. Das Feuer breitete sich in dem 60 Jahre alten Gebäude mit einer solchen Schnelligkeit aus, daß die Feuerwehr machtlos war. Ihr gelang es nur, die Wohnung des Theaterdirektors zu retten. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt. Der Schaden wird auf 170 000 Kronen geschätzt. Der Verlust des Theaters ist um so schmerzlicher, als es sich um den größten Saalbau in ganz Nordschleswig handelt.

Der vergrabene Schatz

Aus der Geschichte der Berghofbauern.

„Ist es wahr, daß der Berghofbauer auf seinem Acker einen Schatz von Gold- und Silbermünzen ausgegraben hat?" — „Eine mit Eisenbändern beschlagene Kiste soll es sein, die in der schweren Zeit der Franzosenkriege in der Erde vergraben wurde?" „In der Scheune sollen tief in den Boden versenkt noch mehr Schätze liegen?" — So schwirrten die Fragen und die Gerüchte mit Windeseile durch die kleine Dorfgemeinde, erst schüchtern und zweifelnd, dann immer hartnäckiger und sicherer nahmen sie ihren Lauf von Haus zu Haus und bewegten die Gemüter von alt und jung. —

Am anderen Tage war es nun eine erwiesene Tatsache, daß all das Gemunkele seine Richtigkeit hatte, als einige Männer so ganz beiläufig auf einen Augenblick beim Berghofbauern vorsprachen und sie mit eigenen Augen die schwere, eichene, eisenbeschlagene Kiste in Augenschein nehmen konnten. Der frische Erdgeruch haftete ihr noch an, Rost und Witterung hatten ihr schon tüchtig zugesetzt, aber sie hielt allen Angriffen stand, und fest gebogen hielt sie das ihr anvertraute Gut. Webte ihr Aeußeres schon einen geheimnisvollen Schleier um Herkunft, Umstände und Zeiten, so löste ihr Inhalt aber ein Erstaunen aus, daß die Männer die Pfeifen aus den Mundwinkeln nahmen und gebannt ihre Blicke in den sonderbaren Geldschatz tauchten. Obenauf lag ein fein säuberlich zusammengefaltetes Papier, das nur lose mit einem Bastfaden umschnürt war und durch das dunkle Schriftzüge schimmerten. Der Berghofbauer nahm das Schreiben heraus, löste behutsam die Verschnürung und sagte:

„So habe ich den Inhalt der Kiste vorgefunden, als ich nach ziemlicher Anstrengung ihren Deckel gesprengt hatte, obendrauf das Schreiben. Der Lehrer hat mir gestern abend geholfen, die schwer lesbaren Zeilen zu entziffern, die mein Urgroßvater einst geschrieben hatte, bevor er sein kostbares Eigentum der Erde anvertraute und so vor den Feinden in Sicherheit barg." Mit diesen Worten legte der Berghofbauer das Schreiben auf den Tisch, entnahm der Kiste nun kunstvolle Ketten und Schmuckstücke, die zwischen den Geldstücken lagen und herrlichste Handwerksarbeiten verrieten. Mit unverhohlener Bewunderung betrachteten die herumstehenden Männer die Schmuckstücke, die vor Jahrhunderten in mühevoller Arbeit angefertigt waren. „Wo hast du denn die Kiste gefunden?" fragte der junge Dorfschmied, der eine schwere Halskette in seinen Händen abwog und sie mit Kennerblicken genauestens von allen Seiten untersuchte. „Dort, wo durch meinen Acker der Hohlweg führt und der Fußsteig einläuft, der über die Storchenwiese geht, lag die Kiste nicht weit vom Wege 1,50 Meter tief vergraben." „1,50 Meter tief", wiederholte zweifelnd fragend der Schmied, „da kannst du ja gar nicht mit dem Pfluge so zufällig herangekommen sein, wie wir glaubten." „Nein", antwortete lächelnd der Berghofbauer, „der Pflug hat mich nicht darauf gestoßen, aber doch ein eigenartiger Zufall hat das Vorhandensein des Schatzes aufgedeckt. Das will ich euch erzählen."

Der Berghofbauer setzte sich auf die Ofenbank, die Männer ließen sich ebenfalls nieder, und nachdem die Pfeifen wieder in Brand gesteckt waren, begann der Bauer zu erzählen:

„Am letzten Sonntag fuhr ich mit Frau und Kindern zum Schwager nach Tammendorf. Mein Aeltester, der Hans, mußte zu Hause bleiben und den Hof hüten. Nachdem er seine Schularbeiten gemacht hatte, vertrieb er sich die Zeit damit, daß er mit dem Tesching Spatzen schoß, die heuer in hellen Mengen sich im Weinspalier herumtrieben. Die ersten Schüsse verscheuchten sie aber schnell, und in Ermangelung eines besseren Zieles schoß er nun nach der Kugel, auf der der Wetterhahn am Dachfirst sich dreht. Als ich mit meinem Gespann zum Tore hineinfuhre, sehe ich den Jungen oben auf dem Dache sitzen und seine Treffer in Augenschein nehmen. Ich rief mir ihn gleich herunter, und als er vor mir stand, hielt er mir die Blechkugel hin, die zwei Einschüsse hat. Gerade wollte ich ihm eine Ohrfeige geben, da fällt ihm die Kugel aus der Hand, die beiden Hälften rollen auseinander, und ich erblicke in der einen ein Knäuel eng beschriftetes Papiers. Abgelenkt von dem Papier, das ich auseinanderfaltete, vergaß ich ganz die Ohrfeige und versuchte sogleich die Aufzeichnungen zu entziffern. Dabei entdeckte ich, daß es sich um einen Plan und um Beschreibungen von einer vergrabenen Kiste handelte. Die Zeichnung war so genau und gut erhalten, daß ich mir die Stelle, an der der vermeintliche Schatz liegen sollte, gleich vorstellen konnte. Die Sache ging mir abends im Bett noch lange durch den Kopf, und am anderen Morgen trieb es mich mit dem Spaten in der Hand hinaus auf den Acker. Das Ergebnis seht ihr vor euch. Wer weiß, ob jemals diese Dinge wieder ans Tageslicht gekommen wären, wenn nicht der Zufall mit so eigenartigen Umständen die Karten aufgedeckt hätte.

Die Schriftstücke hat sich der Lehrer ausgebeten, der seine Jungen am Wettbewerb der deutschen Jugend „Volksgemeinschaft — Blutsgemeinschaft" teilnehmen läßt und der mit seinen Schülern hocherfreut ist, so wichtiges und aufschlußreiches Material zur Auswertung für die Preisaufgabe zu erhalten. Mein Junge will eine große Arbeit darüber anfertigen und sie einsenden für den „Hilf-mit!"-Wettbewerb, der vom Nationalsozialistischen Lehrerbund, vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. und vom Propagandaministerium ausgeschrieben ist. In jeder freien Minute sitzt er vor seinem Heft, in dem er die Vergangenheit unserer Familie lebendig erstehen lassen will in dem Aufsatz „Aus der Geschichte der Berghofbauern". Leu.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 24. April 1937

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 5 Uhr 12 Min. ⊙-Untergang: 7 Uhr 39 Min.

Hochwasser:

1.45 Uhr Vorm. — 2.14 Uhr Nachm.
25. April: 2.24 Uhr Vorm. — 2.50 Uhr Nachm.
26. April: 3.03 Uhr Vorm. — 3.22 Uhr Nachm.

* Richtfeier. Am Mittwoch abend wurde der Neubau von Kapitän Karl Weimann, hier, Bismarckstraße gerichtet. Anschließend fand für Bauherrin und Bekannte, Baumeister und Gefolgschaft ein gemütliches Beisammensein statt.

Wie werde ich NS.-Schwester?

Die NS.-Schwester hat als Haupttätigkeit als Gemeindeschwester und konzentriert ihre Arbeit bewußt auf die Familie als Urzelle und Wurzel des Volkes und hier wieder auf den Nachwuchs der Familie, ganz besonders auf die Säuglinge und Kleinkinder. Denn gerade hier hat sich unter einer beängstigend hohen Zahl von Müttern eine ebenso große wie folgenschwere Unwissenheit hinsichtlich der Ernährung und Behandlung der Kinder gezeigt, eine Ratlosigkeit, die als Aufgabe und Aufklärungsarbeit das wichtigste Gebiet der NS.-Gemeindeschwester ist.

Was muß man nun wissen, um Gemeindeschwester zu werden?

Jedes aufrechte, kräftige und gesunde Mädchen im Alter von 18—28 Jahren kann als Schülerin aufgenommen werden; es muß selbstverständlich deutschen oder artverwandten Blutes sein, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, unbescholten und politisch einwandfrei sein, mit dem Willen, in aufrichtiger Ueberzeugung den tragenden Ideen des neuen Staates dienen zu wollen. Die Kosten der Ausbildung betragen im ersten Jahre monatlich 25 RM, einbegriffen ist jedoch die Tracht und freie Station. Im zweiten Jahre kommt diese Gebühr im Wegfall, dazu können bei Mittellosigkeit Stipendien gewährt werden. Als Vorbildung wird eine gute Schulbildung bzw. abgeschlossene Volksschulbildung vorausgesetzt. Wenn gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse noch fehlen sollten, ist ein halbes oder ganzes Vorschuljahr abzuleisten.

Die **Dauer der Ausbildung** beträgt zwei Jahre, sie umfaßt Krankenpflege, Wochen- und Säuglingspflege, Arzneimittellehre, Ernährungslehre, Einführung in die Grundbegriffe der Physik, Chemie und Biologie, ferner Gymnastik, Schwimmen und anderes. Besondere Bedeutung kommt der weltanschaulichen Schulung, Bevölkerungspolitik, Erb- und Rassenpflege zu. Das Hauptwirkungsfeld der NS.-Schwester ist die oben angedeutete vorbeugende Gesundheitsführung. Besonderer Neigung entsprechend kann aber auch der Krankenhausdienst und nach Spezialausbildung die Tätigkeit einer Operationsschwester, Hebamme, Diätküchenleiterin und Kinderschwester gewählt werden.

Rat und Auskunft erteilen sämtliche Dienststellen der NSV. und die Kreisleitung der NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, Brake, Kaje 4.

---

* Das Postamt zahlt die Heeresrenten für Mai am 28. April, die Invaliden- und Unfallrenten am 30. April.

* Kirchliches. Am kommenden Sonntag, um 19½ Uhr, findet in der Pastorei die erste Zusammenkunft der konfirmierten männlichen Jugend statt. Für die konfirmierte weibliche Jugend findet eine ähnliche Zusammenkunft im Monat Mai statt.

* Erich Bruns aus Elsfleth, z. Zt. in Bentheim, ist vom Führer und Reichskanzler in Anbetracht seiner verdienstvollen Mitarbeit um die Olympischen Spiele die „Deutsche Olympia-Erinnerungsmedaille" verliehen worden.

* Ein unangenehmes Schlickbad nahm vor einigen Tagen ein junger Mann am Landungssteg des Schulschiffes, wo er mit einem anderen in Streit geraten war. Als der Streit in Handgreiflichkeiten ausartete, stürzte er in die Weser, wo er tief in den Schlick einsackte zum Gaudium verschiedener Volksgenossen, die Gelegenheit hatten, den Vorfall zu beobachten.

* Zu einer eindrucksvollen, erhebenden Kundgebung für das neue Deutschland gestaltete sich am Geburtstage des Führers die Vereidigung von 164 Amtswaltern u. Amtswalterinnen aus den Ortsgruppen Elsfleth, Altenhuntorf, Neuenhuntorf, Bardewisch-Hekeln, Berne, die im „Tivoli" stattfand. Einen würdigen äußeren Rahmen gaben der festlich geschmückte Saal und die mitreißenden Märsche der SAR.-Kapelle, von der ein Teil nach Elsfleth beordert war. Nach dem Fahneneinmarsch nahm der Ortsgruppenleiter das Wort und wies in kernigen Ausführungen hin auf die Bedeutung des Tages. Die ausgezeichnete Uebertragung nahm alle Teilnehmer in ihren Bann. Die Feierstunde der Vereidigung am Geburtstage des Führers wird allen, die sie miterleben konnten, unvergessen bleiben und sie stärken für den Kampf um das ewige Deutschland.

* Mittwochabend fand im „Tivoli", dessen Saal mit Frühlingsblumen auf weiß gedeckten Tischen und einem großen Standbild des Führers herrlich ausgeschmückt war, die Pflichtversammlung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes statt. Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin hieß die Frauen willkommen und ging dann kurz auf das große Aufbauwerk unseres Führers ein, der am Vortage seinen Geburtstag gefeiert hätte. Sie schilderte, wie das deutsche Volk seinen großen Führer verehre. Jeder solle, wo ihm immer Gelegenheit geboten würde, dem Führer den Dank abstatten. Zum geschäftlichen Teil übergehend warb die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin eindringlich für die Unterbringung von Ferienkinder. In der NSV. können jederzeit aufnahmebereite Pflegeeltern Auskunft bekommen. Am Muttertag sollen die der NS.-Frauenschaft angehörenden jungen Mädchen aus Dankbarkeit gegen die Mütter den Verkauf von Paketten übernehmen und meldeten sich eine

Landesbibliothek Oldenburg

ganze Anzahl für diesen ehrenvollen Auftrag. Die Leiterin erinnerte ferner an die Pfennigkasse, die nun bald soweit aufgefüllt sei, daß daraus die Frauenschaft sich ein eigenes großes Führerbild beschaffen könne. Nachdem der Chor noch mit einigen Frühlingsliedern aufgewartet hatte, sprach die Rednerin des Abends über die Abteilung Hauswirtschaft—Volkswirtschaft und deren große Aufgaben zur Durchführung des Vierjahresplanes. Wie die Landwirtschaft besonders große Aufgaben zu erfüllen habe, so habe auch die deutsche Frau ihr Teil beizutragen von dem Gedanken aus, dem Führer den Dank abzustatten. In üblicher Weise schloß dann die Leiterin die Versammlung mit dem Gruß an den Führer.

* Das Hofkonzert. Am fürstlichen Hof zu Immendingen geht es unruhig her. Etwas Schreckliches ist passiert! Das kleine Hofkonzert, das jedes Jahr zur selben Zeit stattfindet, ist gefährdet, denn die Kammersängerin, die Pinelli, die schwarze Katze, ist heiser geworden. Sie wird immer heiser, wenn sie unglücklich liebt, und sie wird oft heiser. Was tun? Der Hofmarschall und Minister von Arnegg und der Intendant sind ratlos. Serenissimus, der allergnädigste Landesfürst, ist, wie alle älteren Herren, ein Mensch der festen Gewohnheiten. Er will sein Konzert und das übliche Lied, das jedes Jahr im Programm steht, seit sich vor zwei Jahrzehnten die schöne Angelika Cavallieri mit eben diesem Lied in das Herz des Fürsten gesungen hatte. Wenn er dies Lied hört, gedenkt Serenissimus jener längst vergangenen Tage mit ihrem — ach so kurzen — Liebesglück — — —. Und wenn die Pinelli heiser ist, sagt Serenissimus, so wird es doch anderswo noch Sängerinnen geben, in Wien oder — in München. Jawohl, in München, da ist doch die Belotti, sehr jung noch, aber begabt. Also soll eben ein fürstlicher Kurier sofort nach München reiten mit einer Hofequipage und die Belotti zum Konzert nach Immendingen einladen! An der Grenzstation trifft der Reisewagen auf die Post, die von München kommt. Lachend begrüßt der Kurier den Leutnant von der Grenzwache, Walter von Arnegg, den Sohn des Ministers, der die Kontrolle der Reisenden vornimmt. Donnerwetter, da ist ja ein entzückendes Geschöpf in dem Postwagen. So etwas prüft man gern! Es ist Christine Holm, die nach Immendingen will, um ihren Vater zu suchen. Arnegg verliebt sich a Tempo, und sein Freund, der Leutnant Florian Schwälble hat das Nachsehen. Christine darf weiterfahren zur Wut des anderen Postreisenden, des zänkischen Herrn Zunder, Reisender in „Korsetts und Tournüren", der Christines wegen den Anschluß verpaßt. Im „Silbernen Mond" bekommt Christine noch dazu Zunders Zimmer. Lächelnd sieht sie die kleine Stadt von ihrem Fenster aus. Arnegg zeigt Christine die hübsche Residenz mit ihren schönen Barockbauten und Gärten. In der Dämmerung gehen die zwei Verliebten, und vergeblich fleht Florians Waldhorn ...

* Landestheater Oldenburg. Sonntag, 20 Uhr: Erstauff. „Die Tänzerin Fanny Elßler". Montag, 20 Uhr: 8. Anrecht-Konzert. Dienstag, 20 Uhr: A 28 „Korfika". Mittwoch, 15.30 Uhr: Nachm.-Anr. Nr. 14 Der Barbier von Sevilla". 20 Uhr: NSKG. IIB „Maria Stuart". Donnerstag, 20 Uhr: B 28, IID 2, KdF 2 und 1a Neuauff. „Ein Glas Wasser". Freitag, 20 Uhr: KdF. Erstaufführung „Oratorium der Arbeit". Sonntag, 15 Uhr: Geschl. Vorstellung für die HJ. „Maria Stuart" 20 Uhr: „Die Tänzerin Fanny Elßler". Montag, 20 Uhr: NSKG. NB2 Niederd. Bühne „Leben in de Bud".

* Wegen Pressenötigung bestraft. Das Amtsgericht in Dömitz verurteilte einen Mann wegen Pressenötigung zu 150 RM Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis. Der Verurteilte hatte den Gerichtsberichterstatter der „Dömitzer Zeitung" bewegen wollen, über einen schwebenden Prozeß nicht zu berichten. Entgegen der Behauptung des Angeklagten, er habe den Berichterstatter gebeten, „keine große Schreiberei von der Geschichte" zu machen, sagte der Schriftleiter aus, der Angeklagte habe drohend hinzugefügt, „sonst sind wir fertig miteinander". Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 300 RM Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen Pressenötigung auf die oben wiedergegebene Strafe.

Bekenne Dich zur Volksgemeinschaft zeichne zum Dankopfer der Nation

* Holländischer Heringsfang. Nach den anfänglich sehr geringen Fangergebnissen werden seit der vorigen Woche große Heringsfänge im holländischen Wattenmeer gemeldet. Es werden jetzt von den einzelnen Booten bis zu 40 Tal (1 Tal gleich 200 Heringe) gefangen, die Preisgestaltung entwickelt sich befriedigend. Die letzte Notierung lautet auf 1 hfl je Tal. Deutschland ist als Abnehmer stark vertreten. In Kreisen der Wattenmeerfischerei erwartet man allgemein einen günstigen Saisonabschluß. Im Scheveninger Binnenhafen werden zur Zeit Heringe gefangen. Daß die Fische bis in diesen Binnenhafen vordringen, ist bisher noch nie beobachtet worden. Die gefangenen Fische sind Vollheringe von guter Qualität. Man hat noch nicht feststellen können, ob es sich um Nordseehering oder den sogen. Zuiderzee-Hering handelt; die Vermutung spricht für ersteres. Man schließt aus dem Vorkommen, daß auf der Hochsee die Fangzeit schon gekommen ist. Den holländischen Fischern ist das Ausfahren gesetzlich noch nicht erlaubt.

RKB. Deutsche Schule in Daressalam. Der Vorstand des Deutschen Schulvereins Daressalam, Deutschostafrika, veröffentlicht soeben seinen 7. Jahresbericht, der die kulturelle Bedeutung der Schule für das ostafrikanische Deutschtum anschaulich darlegt. Die Schule ist auf dem gleichen Lehrplan aufgebaut, der auch für unsere heimischen Lyzeen maßgebend ist. Der Schule ist nach heimischem Muster zugleich eine Grundschule angegliedert. Die erfolgreiche Arbeit an dem deutschen Nachwuchs in der unter englischem Mandat verwalteten Kolonie kommt besonders zum Ausdruck durch die Tatsache, daß die Schüler ohne Schwierigkeiten auf heimische Schulen umgeschult werden konnten. Die Schule genießt auch bei der nichtdeutschen Bevölkerung des Landes hohes Ansehen.

* **Neuenfelde.** Am kommenden Sonntag findet um 16 Uhr in der Schule ein Gottesdienst statt.

* **Oldenburg,** 22. April 1937. Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 1143 Tiere, nämlich 1129 Ferkel und 14 Läuferschweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	11.00—13.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	13.00—15.00 „
Ferkel, 8—10 Wochen alt	15.00—18.00 „
Läuferschweine	18.00—40.00 „

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt.

Marktverlauf: Ruhig.

* **Oldenburg.** Die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Oldenburg hat in der Nähe des Verschiebebahnhofs Oldenburg ein Landstück aufgekauft in Größe von 150 Hektar. Auf diesem Gebiet sollen zwei große Siedlungen unter dem Namen „Krusenbusch-Nord" und „Krusenbusch-Süd" angelegt werden. In der Siedlung „Krusenbusch-Süd" sind bereits 40 Einfamilienhäuser im Bau bzw. schon bezogen. Insgesamt wird die Siedlung nach Ausbau 160 Familienhäuser umfassen. Im Jahre 1938 wird die Siedlung „Krusenbusch-Nord" in Angriff genommen. In ihr wird auch eine vierklassige Schule Platz finden, die so angelegt wird, daß sie ohne weiteres auf eine achtklassige erweitert werden kann. Die beiden Siedlungen sollen in der Hautsache zur Aufnahme von kinderreichen Familien dienen. Zu jedem Hause sollen 1500 bis 2000 qm. Land gehören.

* **Oldenburg.** Ein schwerer Autozusammenstoß ereignete sich hier auf der Hauptstraße in Wehnen. Der siebensitzige schwere Personenwagen des Herrn Siefken aus Edewecht kam aus Richtung Oldenburg, in demselben Augenblick, in dem er einem ihm aus Bad Zwischenahn entgegenkommenden Lastwagen begegnete, wurde dieser Lastwagen von einem ebenfalls aus Zwischenahn kommenden Bremer Personenwagen überholt. Die unvermeidliche Folge war, daß der Bremer Wagen etwa 10 Meter zurückgeschleudert wurde und dabei hinterrücks in den Straßengraben sauste. Der Wagen wurde von einer Dame gesteuert; sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Bremer Wagen wurde vorne vollständig zertrümmert, auch der schwere Wagen erlitt erhebliche Beschädigungen. Beide Wagen mußten auf der Strecke liegen bleiben. Die übrigen Personen kamen gut weg.

* **Delmenhorst.** Nachdem wir erst vor einigen Tagen über einen schweren Verkehrsunfall an der berüchtigten Kurve bei Urneburg berichteten, liegt schon wieder eine Meldung von dieser Unglücksstelle vor. Ein bislang noch nicht ermittelter Kraftwagenführer fuhr Dienstag in der Zeit von 17 bis 18 Uhr mit seinem Fahrzeug gegen die eiserne Einfriedigung der Brücke und zerstörte das Geländer in einer Breite von drei Metern. Die näheren Umstände dieses Vorfalls ließen sich noch nicht nachprüfen. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Kraftwagen infolge der Nässe der Straße bei der Einbiegung in die Brücke ins Rutschen gekommen ist und so am Geländer landete, das den Wagen glücklicher Weise vor einem Sturz in die Tiefe bewahrte.

* **Wesermünde.** In Hesedorf hat das unvorsichtige Umgehen eines Jugendlichen mit einer Schußwaffe ein Todesopfer gefordert. Der 16 Jahre alte Willi Bassen hantierte in der elterlichen Wohnung mit einem geladenen Teching. Hinter dem Hause spielten Kinder, denen Bassen zusah. Plötzlich krachte ein Schuß, und das vier Jahre alte Töchterchen des Bahnarbeiters Wilkens brach zusammen. Obwohl schnell ärztliche Hilfe zur Stelle war, war nach wenigen Stunden das kleine Mädchen tot.

* **Spohle.** Von Bienen überfallen wurde das kleine Söhnchen eines Anbauers aus der Umgegend. Durch das Gebrumm in und vor dem Korbe höchst belustigt, patschte es mit beiden Händen an dem Korb herum. Das faßten die Bienen als feindselige Handlung auf und fielen über den kleinen Jungen her. Auf Hilferufe des Kleinen eilte die Großmutter herbei und befreite ihn, nachdem er zahlreiche Stiche aufzuweisen hatte, von den Peinigern.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DA III 37: 501.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Deichsachen

Dienstag, den 27. April, findet die Deichvorschau statt. Schaarte und Mauerwerke bei den Höhlen sind von Gras und Moos zu reinigen. Der Deich ist zu spuren. Schottbohlen müssen zum Einpassen bereit stehen.

Cordes, Geschworener

Versteigerung

Für Frau Richard Freese geb. Koplau, Wesermünde-Lehe, werde ich aus dem Nachlaß ihrer verstorbenen Mutter Frau Witwe Koplau am

Sonnabend, dem 24. April 1937, nachm. 2 Uhr auf.,

im Saale des Gastwirts **Hermann August in Elsfleth,** Deichstraße, die folgenden Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, evtl. kurze Zahlungsfrist, freiwillig versteigern:

3 vollständige Stubeneinrichtungen, ferner 2 Bettstellen mit Betten, 3 Kommoden, 2 Spiegel, Flurgarderobe, Küchenschrank, Topfschrank, 2 Kleiderschränke, Nähmaschine, mehrere Tische, Tropffaß, Waschtisch, Schreibtisch, Zeugrolle, Rasenmähmaschine sowie Teppiche, Läufer, Lampen, 2 fast neue Fahrräder, Staubsauger, Kinderbettstelle, Kronleuchter, mah. Sekretär und viele sonstige Gebrauchs- und Haushaltungsgegenstände

Sämtliche Sachen sind gut erhalten.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Elsfleth **B. Gloystein,** Versteigerer

Vorträge an der Seefahrtschule

Der 2. Vortrag 1937 findet statt am **Montag, dem 26. April um pünktlich 17 Uhr.**

Thema:

Astronomische Entfernungsbestimmungen

Vortragender: **Stud.-Rat Dr. Rothe**

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen

Strümpfe - Seidenwäsche
Blusen - Kleider - Röcke
Mäntel - Kleiderstoffe

Reiche Auswahl

Emil Ahlers

Motorfahrrad 145.-
mit Muffenlitung, Frontantrieb und Elektrischer Beleuchtung.
Garantie-Fahrräder m. Freilauf u. Rücktr. 28,-
mit Muffenlitung u. Komotfreilauf 35,-
Garantie-Ballonräder, Aussenmuffen, Keil- oder Glockenlager, Hochglanz-Emaille, Chrom-Dynamo-Lichtanl., Glocke, Pumpe, Schloss, Gepäckträg.
Größtes Fahrradhaus 35,- 46,-
Nähmaschinen 85 95 125
MACHNOW G. m. b. H.
BERLIN, Weinmeisterstrasse 14
Versand direkt an Private
Verlangen Sie Katalog 1937 gratis

Zu verkaufen

1 Störnetz, 10 Maifisch- oder Butlkörbe, 8 kleine Butlnetze, 45 Garnaalkörbe, 5 neue Weidenaalkörbe, 2 Sperrlagen, 1 Bootssegel sowie 5 Puen, 2 Hütefässer und 2 große Kessel

(1 kupfernen u. 1 verzinkten, 70 bis 80 Liter fassend).

Von den Netzen ist vieles neu und in gutem Zustand

C. Greve, Lienen

CC Sonnabend u. Sonntag **Diele**

Zurück

Dr. Schmeden

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden

Oldenburg i. O.

Im gemütlichen Saal vom

BERNER HOF

findet **Sonntag, 25. April**

Gr. Damenball

statt. Sämtl. jungen Männer haben pünktlich zu erscheinen

Stimmungskapelle

Verlängerte Polizeistunde

Eintritt und Tanz frei für alle

Gute Küche. Gepflegte Getränke

Es ladet wie immer herzl. ein

Adolf

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. April 1937

Kantate

10 Uhr: **Gottesdienst**
Besonders für die konfirmierte Jugend
11.15 Uhr: **Kindergottesdienst**
16 Uhr: **Gottesdienst in der Schule in Neuenfelde**
19½ Uhr: **Zusammenkunft der konfirmierten männlichen Jugend in der Pastorei**

Tivoli-Lichtspiele Elsfleth

Sonntag, den 25. April, 20½ Uhr:

Ein neuer musikalischer Ufa-Großfilm

Marta Eggerth, Johannes Heesters

Das Hofkonzert

Dieses amüsante und galante Hofkonzert voll bezwingender Komik und Witz spielt in der Biedermeierzeit in einer kleinen Residenz. Dieses Filmwerk besitzt durch seine ausgezeichnete Darstellung und durch die Schönheit seiner Bilder sowie durch die herrliche Musik das künstlerische Niveau für Anspruchsvolle!

Ein Film so recht nach dem Herzen des Publikums — überall riesiger Erfolg!

Dazu das gute Beiprogramm

Landesbibliothek Oldenburg